

<b>Zeitschrift:</b>	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
<b>Herausgeber:</b>	Bernhard Otto
<b>Band:</b>	6 (1784)
<b>Heft:</b>	16
<b>Artikel:</b>	Ueber den dermaligen Zustand der obersten deutschen Schule in Chur : Fortsetzung
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-543649">https://doi.org/10.5169/seals-543649</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

---

Sechzehntes Stück.

---

Ueber den dermaligen Zustand der obersten  
deutschen Schule in Chur. Fortsetzung.

Die Ruhe wird in mancher Woche gar nicht her-  
genommen, Lügen, Diebsucht und Gubenstreiche sind  
etwas unerhörtes; ja vieler Herz ist schon für feinere Em-  
pfindung offen, und zwar durch des Lehrers unverkenn-  
bares Verdienst. Die jüngere Schwester eines Schülers  
plagte eine Raze, so strafte sie der Bruder. Du bist  
wohl sehr mitleidig, gab die zur Antwort. Ei, erwiederte  
der Bruder, es ist ja nicht recht, wenn man Thiere plagt,  
und zeigt ein böses Herz an. Herr Greuter hat uns von  
einem Mann diktiert, der sich über ein schwerbeladenes  
Maulthier erbarnt und ihm seine Geldsäcke hat tragen  
helfen. Da hat ihm der König alles Geld geschenkt. —  
Der gute Ton, der in seiner Schule herrscht, ist so all-  
gemein, daß sogar verwilderte Knaben, die er mit grosser  
Besorgniß aufnahm, durch das gute Beispiel der übri-  
gen Menge völlig umgeschaffen sind. Der hoffnungs-  
loseste Knabe sieht sich anfangs überstimmt und geringe geschäzt,  
langweilt sich bei seinen Bühnerien, und so tritt er endlich,  
ohne es selbst zu merken, zum Haufen derer, die in Sitt-  
samkeit Vergnügen, und im Zulernen Unterhaltung finden.

Zur Schreiblehre rechnet er noch zwei sehr wichtige  
Stücke, die den Zöglingen im Bürgerleben ungemeine  
Dienste thun: 1. Bürgeraufsätze. 2. Brieflesen.

1. Zu den Bürgeraußäzen gehört die Quistung, Schuldverschreibung, allerlei Vertrag, Testament, Rechnung, Wexelbrief. Diese so gut wie auswendig zu wissen, ist der Jugend unentbehrlich, indem sie zugleich alles Wesentliche der obwaltenden Gegebenheit enthalten. Das Abschreiben prägt ihnen die Formeln besser ein, als ein erzwungenes Auswendiglernen thun könnte, und unvermerkt.

2. Das Lesen fremder Briefe ist seine eigene Erfindung, und hat zweifachen Nutzen. Erstlich werden sie mit allerlei Schreibhänden bekannt, und zweitens machen sie sich die Briefsprache geläufig. Das letzte geschieht bei jedem Briefe, er sey schlecht oder gut geschrieben. In diesem Fall ist er ein Muster, in jenem ein Spiegel, welchen Eindruck ein fehlerhafter Brief bei andern macht. Ja unser Greuter hat die Freude, daß die meisten seiner Schüler solche Fehler mit leichter Mühe bessern.

Mit den eignen Uebungen in der Briefsprache ist's, wie mit den Uebungen in fremder Sprache. Sie werden nie glücklicher getrieben, als wenn Leserei vorhergieng. Ein Vortheil, den nicht jede Schule hat. Die seinige hat einen zwar kleinen, aber erlesenen und wohlbenutzten Büchervorrath, den ich aus meinen Privatkräften zu verstärken für meine Pflicht achte. Die ältesten Böblinge üben sich in eignen Außäzen, nachdem sie Kenntnisse und Wortmenge genug durch Lesen erlangt haben.

C. In Absicht des Rechnens theilt er seine Schüler in drei Klassen. Die unterste lernt Zahlensprechen und die vier Rechnungsarten, die mittlere die Regel de Tri, die obere wird zu Handelsgeschäften, zur Berechnung von Zins, Metall, Geldsorten, gleicher Waaren ungleiches Werths geführt.

Das Exempel wird an die Schultafel geschrieben, dann schreibt es jeder für sich auf die eigene Tafel und berechnet

berechnets zufolge der Anweisung seines Lehrers. Während daß eine Klasse beschäftigt ist, wendet sich der Lehrer zur andern. Hier gilt eine für den Lehrer sehr brauchbare Bemerkung: Die Zahlenwissenschaft hat schon an sich für einen Knaben nichts anziehendes, und wenn man sie vollends an die Gründe führt, deren Einsicht Begriffe von Verhältniß, von Theil und Ganzen voraussetzt, so bleibt die jugendliche Seele schlechterdings unthätig. Um abgezogene Begriffe zu fassen, hat der Knabe weder Fähigkeit noch Bilder, auf die sich Abgezogenheiten stützen müssen. Aller Unterricht dieser Art also ist ihm leerer Schall, und die Zeit, die darauf verwendet wird, ist ihm voll Langweile, die er sich denn durch Beschäftigungen die seinem Alter gemäß sind, das heißt, durch Kindereien, zu vertreiben sucht. Hier find ich nichts wunderbares noch tadelnswertes, als die Lehrart und die Bestrafung des Schülers. Zwar mögten wenig unserer Lehrer im Fall seyn, durch zu viel Gelehrsamkeit dunkel zu werden: aber desto häufiger ist der Fall, daß in den wichtigsten Fächern der Vortrag, den sie selbst nicht verstehn, sondern nachlassen, der Zugend, ja den Erwahrenen bis an ihr seeliges Ende unverständlich ist und bleibt.

Aus diesem Grunde ist unsers Greuters Unterricht auch im Rechnen durchaus auf Beispiele des gemeinen Lebens gebaut, und in Erzählungen eingekleidet. Wir könnten dies mit Beispielen erläutern: doch ich will ihn lieber selbst reden lassen, und das Publikum auf eigene Auffäße von ihm vertrösten.

D. Buchhalten. Diese Wissenschaft überhaupt findet in der Handlung, Landwirthschaft und Haushaltung ihren Gebrauch, und theilt sich hiernach in so viel Gattungen. Die ersten zwei Absichten sind nicht das Bedürfniß der grössten Zahl, die aus Bürgerskindern einer mäßig grossen

sen Stadt besteht. Desto wohltätiger ist für werdende Patrioten und Haushütter die dritte Anwendung, nämlich auf die Haushaltungskunst. Er lässt zwei Bücher schreiben, ein Tagbuch und Monatsbuch. Im letztern sind die Ausgaben nach ihren Klassen vertheilt: für Fleisch, Wein, Almosen, Baukosten &c. und diese wieder nach den Monaten: und zwar mit der Sorgfalt, die Ausgabe jedes Monats besonders auszusezen, und erst denn halbjährig zu summiren. Ein Mittel, um die verschiedenen Bedürfnisse der Jahrszeiten gegen einander zu halten. — Diese Uebung kann nicht andes als gute Haushälter geben. Die Möglichkeit seine Ausgaben übersehen zu können, macht man den Haussvater geneigt, sie mit der Einnahme zu vergleichen. Ist sie grösser als diese, so wird er in Zeiten gewarnt, sie einzuschränken, damit er nicht sein Vermögen zu Grunde richte: oder thätiger zu seyn, und sein Gewerbe so viel möglich ist gelten zu machen, damit die Quelle der Nahrung reichlicher fiesse. Und so predigen sich die wichtigen Pflichten der Sparsamkeit, des Fleißes und ordentlichen Lebens von selbst, wenn er nur die Bilanz von Ausgabe und Einnahme zieht. Und damit man nicht glaube, als ob diese Beschäftigung zu viel Zeit wegnehme, so bedenke man nur, wie bald die Ausgaben des laufenden Tages sich aufzuschreiben lassen, und ob es nicht in der Stunde, die zwischen dem Nachtessen und Schlafengehen ohne sonderlichen Nutzen zu verstreichen pflegt, eine sehr heilsame Zeitkürzung wäre.

E. Vokalmusik. Die Lehrart ist die Zürcherische, und so folgt er dem dortigen Lehrbuch, das der eifrige Patriot, Herr Stadtammann Andreas von Salis, in die Schule geschenkt

<sup>\*)</sup> Und dies ist unsers Greuters eigne Erfindung.

schenkt hat. Der Gang des Unterrichts betrifft a. den Notenplan, b. die Schlüssel, c. die Noten, d. den Takt.

Und dennoch hat der würdige Jugendlehrer auch in diese Lehre etwas eignes hinzugehan, das das Lernen unglaublich erleichtert, und von seinem steten Bestreben zeugt, der Jugend wahrhaft zu nützen. Die Theorie der Musik ist bekanntlich wegen ihrer verschiedenen Tonarten sehr schwer Kindern beizubringen, indem bei jedem Schlüssel die Leiter anders lautet. Ich hab in Marschlin's einen sehr geschickten Musiklehrer doziren hören, der von sex und dreißig Schülern nicht dreien verständlich war: gewiß nicht wegen dunkles Vortrags, sondern wegen des Wirrwarrs, da die nämliche Linie in verschiedenen Fällen verschiedene Namen trägt.

Und dieser grossen Hinderniß hat unser Greuter durch ein so natürliches Mittel abgeholfen, daß ich mich wirklich wundere, warum man nicht vor ihm längst darauf gefallen ist. Es besteht in einer Tafel, auf welcher Schlüssel, Noten und die Zeichen der Erhöhung und Erniedrigung beweglich sind: er kann sie also nach der Tonart des Liedes abändern. Die Noten sind auf der einen Seite mit schwarzen Rändern, auf der andern ganz schwarz gemalt; jene bedeuten ganze, diese halbe Töne. Neben jeder Note ist ein Buchstab gehalten, damit der Anfänger nicht unnöthiger Weise angestrengt werde. In unsrer Schule herrscht ein Grundsatz, bei dem wir uns immer wohl befunden haben: die Jugend das, was sie dem Gedächtniß einprägen soll, recht oft anschauen zu lassen, das mit das Auge der Einbildung, und diese dem Gedächtniß helfe.

Kaum darf ich wohl noch erwähnen, daß der Grund weiß und die Linien und das übrige schwarz sind. Wer ohne eben den ganzen Menschen zu studieren, auch nur



die lernende Jugend beobachtet hat, der wird durch die bisherige Gewohnheit, weisse Musikzeichen auf schwarzen Grund zu malen, die Schwierigkeit des Unterrichts unnothiger Weise vergrössert finden. Nach weissen Noten lernen, wie man die schwarzen Noten des Buchs absingen soll, ist dem Kinde gewiß ein neuer Anstoss, das lehrt einmal die Erfahrung.

F. Religion. Wer wird nach dem Geist, mit dem er die geringfügigen Kenntnisse dieses irdischen Lebens treibt, nicht erwarten, daß er die Krone alles Wissens, die Kenntniß Gottes, die Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Sohn, die Weisheit zu leben, den Zweck aller Pflichten, die Kunst zu sterben, den Trost in Trübsalen, die Hoffnung des Menschen, der ein Christ ist, die zarte liebenswürdige Jugend lehre? Und das geschicht auch in vollem Maß, zur höchsten Zufriedenheit unsrer Väter, zum edlen Nachleifer seiner Mitarbeiter, und zum Segen über die kostbaren Seelen, deren künstliches Glück auf Erden, deren Anteil an der ewigen Herrlichkeit auch seinen Lohn bei Gott um ein grosses erhöhen wird. Ihre Vernunft, diese unschätzbare Gabe Gottes, brauchen lehren, den Dank für Schöpfung und Erlösung erregen, den Trieb der Nachfolge Jesu in den unbefangenen Herzen ansachen, das ist beim Lesen der skeletirten Bibel — und einen edlern Namen kann man doch wol dem Katechismus nicht geben — sein Geschäft. Entfernt von Partheihäss, Gedächtnisskastierung und Abtötung der Seelenkräfte, lernen sie unvermerkt die Wahrheiten dieses Lehrbegriffs, verstehn die Ausdrücke desselben, erinnern sich der Erklärung ihres Seelenvaters und haben das ganze Stück dieses Tags durch paarmässiges Ueberlesen gefaßt, ohne gezwungen zu seyn, unverdaute Kost maschinennässig hervorzugeben: sondern was unendlich besser ist, sie beantworten die Frage mit eignen Worten.

Die Folge dieser Bildungsart ist grössere Theilnahme an Bibel, Katechismus und Predigten, die sie nun verstehn, feste Gründung in ihrem Glauben, dem sie nun aus Ueberzeugung anhängen, und nicht blos, weils der Glauben ihrer Väter ist; und erbauliches Beispiel für Erwähnende in Kirchen und Schulprüfungen.

Ohne den auffallenden Ausspruch zu thun, der überschreitet und vielleicht partheiisch scheinen könnte, daß nämlich unser Greuter seine Vorgänger übertreffe, darf ich doch wohl als Thatsache anzeigen, daß ich in dem kaum erfüllten Jahr meines hiesigen Aufenthalts manche Personen geringen Standes angetroffen habe, die entweder gar nicht, oder schlecht lesen konnten: an Schreiben ist bei einer noch grössern Zahl gar nicht zu gedenken. Ferner, daß Greuters Schüler alle zugewommen haben, ja daß diejenigen, die minder fortkommen, bei den Mitschülern für schwache Köpfe passiren: daß die Lehrlinge ihn spät und ungern verlassen, und sich durchgängig durch Vernunft, Lernbegier, Thätigkeit, Sanftmuth und Ehrliebe je länger je mehr auszeichnen: daß durchgängig die Grössern den Kleinern mit Beispiel vorgehn, und Laster täglich mehr in Verachtung fallen; daß endlich zum sichern Beweise der vortrefflichen Zucht, des allgemeinen Beifalls und des sich auswärts verbreitenden Ruhms, die Schule in diesem einzigen Jahr seit ich sie kenne, von 70 auf 95 gestiegen ist, und wöchentlich steigt; ja das sex Fremde unter dieser Zahl sind, und noch weit mehrere kommen würden, wenn nicht der festgesetzte Lehrlohn von 24 Gulden sie zurückhielte.

Noch muß ich einer Sache gedenken, von der wenig Schulmännern nur träumt, die manche für Pedanterei halten mögten, deren Wichtigkeit aber für die bessere Betreibung der Schulgeschäfte unverkennbar ist, und die

sogar

sogar den Knaben einen Ton von Ernst, Genauigkeit und  
Ordnung giebt, den sie in männlichen Geschäften so sehr  
brauchen. Ich meine die Schulpolizei, oder die Einrich-  
tung ihrer Geräthe, der denselben angewiesene Platz, und  
die Art sie mit möglicher Zeitsparung zu nehmen und zu  
bewahren. Wer da bedenkt, daß Ordnung in Geräthen  
viel Raum, in Geschäften viel Zeit spart, beides aber durch  
Unordnung auf die verdrießlichste Weise verschwendet wird:  
daß ferner bei einer Menge von Personen, die zu einer  
Absicht und in einem eingeschränkten Raum zu arbeiten  
haben, beiderlei Ordnung wesentlich ist, daß ohne sie nichts  
ausgerichtet werden kann, indem alle einander hindern  
würden: der wird zugeben, daß auf dem Zimmer einer  
zahlreichen Schule so gut jedes Ding seinen bestimmten  
Platz haben und jedes Mitglied seinen besondern Auftrag  
erfüllen muß, als in Lägern, Fabriken und auf Schiffen.  
Die sogenannte Schulpolizei aber ist folgende: Jede Rechens-  
tafel hat ihren besondern Nagel, da anfangs die ganze  
Legion derselben an vier Klammern sich mußte zusam-  
men gruppiren lassen. Mittelst dieser Vertheilung kann  
sich jeder den Augenblick mit seiner Tafel bewaffnen, die  
häufige Beschädigung vieler Tafeln fällt izt weg, der  
Ehrgeiz nach anständigen und reinlichen Tafeln ist in sie  
gefahren, und das Ganze macht durch den Abstich schwär-  
licher Tafeln auf gelber Wand, die nach des Lehrers  
Anweisung regelmäßig vertheilt sind, einen geschmackvollen  
Anblick, der auch wirklich die Aufmerksamkeit manches  
Besuchers auf sich gezogen hat.

( Der Beschuß folgt. )

